

Die 11. Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 11. Seite



Januar
51 Tage 1. Woche
1
Neujahr

JAHRES-BEGINN

Durch ein Meer von Freunden und von Gästen, ein Schlaraffenland von frohen Festen ging der Weg geplagter Menschenschar in des neuen Jahres Januar.

Heut sind diese Dinge überstanden. Von diversen Jazz- und andern Banden treu begleitet und im Lampenschein stiegen wir ins neue Jahr hinein.

Was es bringt ist dunkel, aber wenn der Mensch die Blätter abreißt am Kalender, wird ihm, was es bringt das neue Jahr, langsam aber sicher offenbar.

Paulchen



Meier A: — — also ich will die Sache machen — zu 9 Prozent.
Meier B: Ausgeschlossen, mehr wie sieben kann ich nicht geben.
Polizist: Geben Sie acht!



Meier B: Nein, acht gebe ich auch nicht!

Heiteres aus Stammbüchern

Die Zeit, wo sich gute Freunde in Stammbüchern Denkmale setzten und berühmte Menschen von Stammbuchjägern förmlich belagert wurden, ist vorbei. Aber aus der Zeit, wo diese Poeserei in Mode war, klingt manches fröhliche Wort zu uns herüber.

Da schrieb einem ausgerechnet der leibliche Bruder ins Album:

Wenn einst nach vielen Jahren
mein Name wird genannt,
so denk an mich, und sage:
«De n hab ich auch gekannt!»

Aus dem Album einer Berliner Schülerin:

Lerne leiden, ohne zu klagen,
sonst habe ich dir nichts zu sagen.

Hochachtungsvoll Dein Vater.

Und darunter:

Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind,
in dürren Blättern säuselt der Wind!
Dies wünscht dich deine Mutter.

Ob dies wohl freiwillige oder unfreiwillige Kritik der väterlichen Poesie war?

Albumschreiber ließen es oft weder an Salz noch an Lauge fehlen. So mußte sich einst ein Prahlhans folgende herbe Wahrheit sagen lassen:

Erst legt die Henn' ihr Ei,
dann kündigt sie es an;
du aber renommiert
auch wenn du nichts getan.

Der also apostrophierte junge Mann soll das Blatt aus seinem Stammbuch herausgerissen, sich aber den Vers gemerkt haben.



Neujahrserinnerung

«Wie häsch's Neujahr agfänge?»

— «Kei Ahnig! Mini Fründ säged' ich heb gsunge!»

Der Dichter Rudolf Baumbach widmete einem seiner Verherrere folgende Zeilen:

Als Gott aus feinstem Schöpfungsbrei
erschuf den ersten Dichter,
gleich war der Teufel auch dabei
und höh'nisch grinsend spricht er:
«Euch soll die Lust vergehen bald,
verfluchte Verestammler!»
und schuf aus Schwefel und Asphalt
den Autographensammler.

Der Besitzer des Stammbuchs mit diesem Eintrag hatte den Humor, das kleine Gedicht dem Sammler dieser Sprüche selbst mitzuteilen.

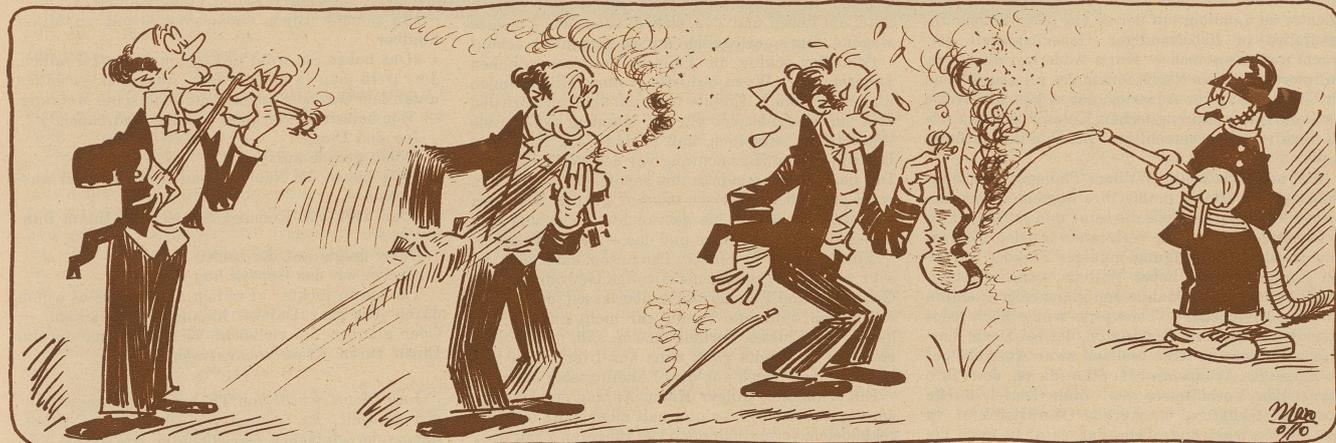
Wahres Geschichtchen

Ich kam letzter Tage als Reisender nach Flums und sagte dort am Bahnhof einen kleinen Knirps, wo der «Flumserhof» sei. Er sagte, er wolle mit mir gehen, er müsse auch ins Dorf. Am Ziel angelangt (zugleich Metzgerei), fragte ich den Kleinen, was ich ihm schuldig sei. Er sagte mir: «Dr Metzger git mir immer en Fützger, wenn ich ihm äs Chalb vom Bahnhof bringe.»

In einem Eisenbahnkuppee treffen sich zwei ehemalige Studien-genossen, wovon der eine katholischer Pfarrer, der andere Rabbiner geworden ist. Scherzend spricht der katholische Geistliche zum Rabbiner: «Nun, Herr Rabbiner, wann werden Sie endlich einmal Schinken essen?» «Bei Ihrem Hochzeitsessen, Herr Pfarrer», antwortet schlagfertig der Jude.

Drei Schauspielerinnen sitzen kurz nach ihrer Verheiratung beisammen und unterhalten sich über die Ehe. Die erste meint: «Wißt ihr, liebe Kolleginnen, ich habe gefunden, daß es am besten ist, wenn man dem Mann alles aus der Vergangenheit eingesteht.» Da sagt die zweite: «Da gehört aber Mut dazu.» Die dritte (einfallend): «Und ein kolossales Gedächtnis!»

Das gefährliche Geigen solo



Molto agitato (schr bewegt)

Con fuoco (mit Feuer)

Es brännt!